Humor

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Chaney erzählt mit berechtigtem Stolz, wie sein Vater trotz dieses Gebrechens seine aus vier Kindern bestehende Familie als Friseur in Colorado Springs glänzend ernährte. Er ist sehr stolz, dass sein Vater der Friseur der « Millionäre » war — er meinte damit nämlich die Millionen Menschen, die sich anstellten und warteten, bis er sie rasierte. Er war so überaus geschickt und hatte eine leichte Hand. « Wir lernten schon als Kinder », sagt Chaney «unsere Gefühle u. Wünsche ohne zu sprechen, auszudrücken. Daher stammt mein pantomimisches Talent ».

Was das Kino für die Taubstummen bedeutet, kann niemand besser beurteilen als Chaney. « Die Taubstummen fassen und verstehen die kleinsten Feinheiten der Pantomime, die dem übrigen Publikum entgehen. Ihre Fantasie und ihr Verständnis ist ungeheuer ausgebildet, das Kino ist ihnen tatsächlich eine Form der Unterhaltung, die sie vollkommen befriedigt. »

Chaney liest prinzipiell kein Filmbuch, weil ihm seine lebhafte Phantasie sofort sagt, wie jede Szene zu spielen ist und er dann oft nachträglich in Verlegenheit kommt, wenn der Regisseur eine andere Auffassung hat. So lernt er erst bei den Proben den Film durch den Regisseur kennen und schafft Szene um Szene. Er hat auch sehr revolutionäre Ideen über Filmreklame. Er wäre zum Beispiel niemals dazu zu bewegen, selbst irgendwo zu erscheinen oder sein Bild ausstellen zu lassen, er will stets nur mit der Rolle, die er gerade verkörpert, identifiziert werden. Er ist auch ein Gegner der Einrichtung, dass der Inhalt eines Films in der Zeitung erzählt wird; seiner Auffassung nach zerstört das den Reiz des Mysteriums, an das er so glühend glaubt.

Aufregung, Spannung, Grauen — das sind die Elemente seiner Kunst, die etwas von dem gespenstischen Reiz des Dr. Caligari hat. Chaney übt auf die unglücklichen Opfer seiner Manie einen unglaublichen Eindruck aus, einen tiefen, unvergänglichen Eindruck, der weder in Worten und Seufzern noch in Tränen Erleichterung findet. (Die Bühne.)

Humor

Frau von Pollak

Frau von Pollak wird gefragt, wie ihr die Erstaufführung des neuen Stückes von Georg Kaiser gefallen habe. Sie zuckt die Achseln:

— Ganz nett, aber kein Stück für eine Première.

Die Freuden der Ehe.

— Na, du hast also doch geheiratet?

— Ja, weisst du, als Junggeselle habe ich mich weder zu Hause, noch draussen wohl gefühlt; jetzt fühle ich mich wenigstens draussen wohl.

Glück

— Denken Sie nur, was mir gestern passiert ist! Beinahe hätte mich der Schlag getroffen. Ich sitze im Theater, auf einmal fällt mein Nachbar vom Stuhl, tot, mausetot, der Schlag hat ihn getroffen. Wie leicht hätte der mich treffen können!

Verkehrte Wirkung

Müller und Schulze betrachten das Plakat vor dem Kino. « Goldrausch » ist da angekündigt.

« Zwei Stunden Lachen! Zwei Stunden Spannung! Zwei Stunden Jubel! » steht in grossen Balkenbuchstaben drauf.

« Na, Schulze, wollen wir uns det ansehn? », meint Müller.

« Mensch, Müller, wat denkste, ick setz mir doch nicht auf 6 Stunden in'n Kientopp ».

*
* *

Neulich soll Tiedtke in eine grössere Gesellschaft gekommen sein. Unschlüssig blickt der Rundliche auf das einzige freie Hockerstühlchen. Bis jemand ihn zur Niederlassung einlud:

« Aber bitte, nehmen Sie doch teilweise Platz! »

Während den Sommermonaten erscheint der « Briefkasten » nur alle 14 Tage und zwar in den ungeraden Nummern.